

Lederbekleidung

Lederbekleidung ist schon seit Jahrtausenden in Gebrauch des Menschen. Sie hatte aber überwiegend den Status der Schutz- und Arbeitskleidung und das Tragen von Leder blieb bis ins 20. Jahrhundert ausschließlich den Männern vorbehalten. Ausnahmen von der Beschränkung auf männliche Bekleidung bildeten höchstens unsere Vorfahren in der Bronzezeit und Völker wie die Indianer und Inuit.

Männern diente Bekleidung aus Leder überwiegend als Schutzkleidung. Um 200 v.Chr. trugen Jäger und Reisende den Paenula, einen glockenförmigen Kapuzenmantel aus Leder. Die römischen Soldaten im 2. Jahrhundert bekleideten sich mit ledernen Kniehosen. Eine modische Komponente bekam die männliche Lederbekleidung ab dem 17. Jahrhundert, indem Jagdkostüme oder auch Hoftrachten aus aufwendig besticktem Leder hergestellt wurden (Abb.147,148). Dennoch blieb Leder ein Material für eine reine Zweckbekleidung.



Abb.147 Jagdkostüm aus Leder mit Stickerei, Anfang des 17.Jh.
(rechts im Bild ein vergrößerter Ausschnitt)



Abb.148 Goldstickerei: Hofkleid von August dem Starken, 18.Jh.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde Leder hauptsächlich von Piloten, Besatzungsmitgliedern der U-Boote und Motorradfahrern getragen. In den 30er- und 40er Jahren hatten auch die wenigen Pilotinnen und Motorradfahrerinnen die Lederjacke als Schutzkleidung von den männlichen Kollegen übernommen.

Bis die Lederbekleidung aber einen Zugang zur Damenmode bekam, vergingen noch etliche Jahre.

War das Leder bis zum zweiten Weltkrieg noch ein männlicher Imagerträger für verwegene Helden und Abenteurer, begann mit dem Krieg das „schwarze Image“ der Lederbekleidung. Nicht zuletzt durch die typischen Ledermäntel der Nazis (Gestapo) wurde schwarzes Leder zum Synonym von Gewalt und Macht.

In der Nachkriegszeit, als die Mode einen Neokonservatismus erlebte, war Lederkleidung eigentlich nur noch bei einer von der Gesellschaft als bedrohlich empfundenen Randgruppe, den *Halbstarken*, zu sehen. Schauspieler wie Marlon Brando und James Dean waren, für die Jugend der 50er, Sinnbilder von Freiheit und Abenteuer.

In dem Kinofilm „Der Wilde“ von 1953 trug Marlon Brando eine schwarze Motorradlederjacke (Abb.149). Diese neuen „Anti-Helden“ wurden die großen Idole vieler Jugendlicher.

Um sich von der spießbürgerlichen Wohlstandsgesellschaft ihrer Eltern optisch zu distanzieren, trugen die Halbstarke oft schwarze Lederkleidung.

Wohl noch schockierender für die damaligen Bürger, war die Tatsache, dass auch junge Frauen sich in schwarzes Leder hüllten (Abb.150). Zu dieser Zeit war bei den Jugendlichen auch Kunstleder schon sehr populär.



Abb.149 Brando u. Murphy in „Der Wilde“, 1953 Abb.150 „Halbstarke-Bräute“ in Kunstleder, 1958

Während die Lederhose der Halbstarke bei vielen Bürgern auf Kritik stieß, war sie in einem anderen Zusammenhang, einem sehr konservativen zudem, hoch angesehen. Die Lederhose der Trachtenmode. Die kniekurze Trachtenhose, auch *Krachleder* genannt, wurde von Männern in Deutschlands Alpengebieten bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts getragen. Seit dem Zweiten Weltkrieg wurde sie in Wien und München auch als Freizeit- und Wanderhose getragen. Die Krachleder ist entweder knie- oder Oberschenkellang und einige Modelle haben Träger und einen bestickten Latz. Die vordere Hosenöffnung, das „Hosentürl“, besteht aus einem beidseitig geknöpften Lederstück, das meist reich bestickt ist. In den 60er Jahren fand die Trachtenlederhose aufgrund ihrer Robustheit zunächst überwiegend als Kinderbekleidung auch in nördlichen Gebieten Deutschlands Verwendung. Sie wurde in der Regel aus Hirsch-, Reh- oder Gamsleder, später auch Rindsleder hergestellt. Für Frauen jedoch war die Lederhose, egal ob als Trachten- oder Motorradhose, noch keine allgemein akzeptierte Bekleidung.

Mitte der 60er Jahre gab es zwar in den Modemetropolen die ersten Designermodelle aus Leder, vorwiegend helle Lack- und Knautschlackleder in Form von Kleidern und Röcken, aber diese modische „Extravaganz“ konnte sich bei einer breiteren Bevölkerung noch nicht etablieren.

Für den Normalbürger hatte Lederbekleidung etwas Verruchtes oder Bedrohliches an sich. Das Image der Verruchtheit hat wahrscheinlich mit der auch in den 60er Jahren schon existierenden *Fetisch-* und *SM-Szene* zu tun. Die sexuelle Spielart des Sado-Masochismus stand immer in einem sehr engen Zusammenhang mit schwarzem Leder. Die sogenannten *Dominas*, die mit sexuellen Machtspielen ihr Geld verdienen, waren fast ausschließlich in schwarzes Leder gekleidet (heute spielt neben Leder das Latex eine große Rolle). In unserer Zeit dagegen ist die „Dominamode“ bereits von Modedesignern aufgenommen und umgesetzt worden. Auf großflächigen Werbeplakaten sieht man heute Lederkleidung, die in den Sechzigern vermutlich pures Entsetzen hervorgerufen hätten. Die bedrohliche Wirkung des schwarzen Leders auf viele Bürger hatte vielleicht mit der Vergangenheit, ganz bestimmt aber mit dem Aufkommen der gefürchteten *Rocker-Szene* zu tun. Die Motorradgangs, die Bürger vielerorts durch Pöbeleien oder Gewalttaten einschüchterten, zeichneten sich optisch häufig durch eine schwarze, mit Nieten und Fransen besetzte *Lederkluft* aus.



Abb.151 -Ausschnitt eines Titelbildes des Fetischmagazins *atomage*, Mitte der 60er Jahre (links) -
 -Bild eines Pirelli-Kalenders aus den 70er Jahren (Mitte links) –
 -Modeanzeige in dem Frauenmagazin *Marie Claire*, 1999 (Mitte rechts) -
 -Werbeplakat einer Zigarettenfirma, 2000 (rechts)

In den 70er Jahren fand Lederbekleidung eine breitere Käuferschicht. Velourleder fanden in Form von Jacken, Kurzmänteln und Miniröcken ebenso wie Lackleder bei einer jüngeren Käuferschicht großen Anklang. Nappaleder waren im Vergleich dazu in der Mode noch nicht so akzeptiert. Lammfelljacken, mit der Lederseite nach außen getragen, passten gut in den neuen Trend der Jugendlichen, den Folklorestil. Die Ledermode war überwiegend in Naturfarben oder buntgefärbt zu sehen, schwarzes Leder war in der Mainstream-Mode dagegen seltener vertreten.

Bei der Lederbekleidung zeigte sich dann ein in der Modegeschichte oft zu beobachtendes Phänomen: Die Transformation einer reinen Zweck- und Schutzbekleidung in den Bereich der Sportswear und damit schließlich zur Trendbekleidung. Eine große Rolle spielte in diesem Fall die Motorradbekleidung der Siebziger. Das Fahren eines Motorrads wurde zunehmend als Sport oder Hobby angesehen.

Der „Freizeitfahrer“ hob sich in seiner Bekleidung deutlich von den ehemals Halbstarcken und den bestehenden Rockergruppierungen ab. Seine Lederbekleidung war in ihrer Erscheinung den enganliegenden Anzügen der Motorradrennfahrer nachempfunden. Die sogenannte *Lederkombi* wurde auch von den weiblichen Beifahrerinnen übernommen.

Mit den 80er Jahren setzte dann ein regelrechter Lederboom ein. Bereits in den späten Siebzigern hatte sich das Material, auch bedingt durch die mehrfarbigen Lederkombis, als Ausdruck hochwertiger Sportswear durchgesetzt (Abb.152). Designer zeigten nun in ihren Kollektionen häufig Ledermode. Durch die neuen Modekombinationen der Materialien Pelz und Leder, bekam Lederkleidung einen „edlen Charakter“ und erreichte so auch die konservativere Kundschaft. Nappalederne Bundfaltenhosen in Schwarz, Weiß oder Naturtönen in Kombination mit Pelzjacken erhielten Eingang in die Damenkonfektion.



Abb.152 Lederanzug,, DDR 1979 Abb.153 Modelle aus Nappa (links:Valentino, rechts: Ferre), 1986

Einen weiteren Vorschub leistete der Lederbekleidung wahrscheinlich auch die neue Formgebung in der Frauenmode. Die Mode hatte die seit Mitte der Siebziger von Feministen propagierte *sexuelle Befreiung* und das Recht auf *weibliche Aggressivität* in ihren optischen Ausdruck aufgenommen. Überdimensionale Schulterpolster und mehrfach übereinandergetragene Oberteile verdeckten die weiblichen Körperformen weitgehend und das bislang „männliche“ Material Leder unterstützte das neue Image der selbstbewussten *Powerfrau* ideal (Abb.153).

In der mittlerweile „stadtfein“ gewordenen Trachtenmode trugen Frauen zum klassischen Velourlederjanker nun auch wadenlange Glockenröcke aus Nappaleder. Die Trachtenlederhose hat sich bei der Frau, außer als Wanderbekleidung, allerdings nie durchgesetzt.

Aus Velour- oder Nappaleder gefertigte Jacken, Röcke, Hosen, Blousons und Hosen wurden fester Bestandteil der Mainstream-Mode.

Gegen Ende der Achtziger war eine gewisse Marktsättigung im Bereich der Lederbekleidung eingetreten. Die Bekleidungsindustrie versuchte dem Umsatzrückgang mit ausgefallenen kurzlebigen Lederkonfektionen (z.B. der bunte Patchworklook) entgegenzuwirken. Etabliert hatten sich bei der älteren Zielgruppe dagegen die eingeführten Longblousons und $\frac{3}{4}$ -langen Jacken aus Nappa- oder Velourleder in Schwarz und Brauntönen.

In den 90er Jahren brachten Designer vereinzelt das durch Mattnappa und Velourleder verdrängte, buntgefärbte Lackleder der späten Sechziger wieder auf die Laufstege (Abb.154). Die mit Reptilprägung versehenden Lackleder in dezenteren Farben, setzten sich in der Mode junger Frauen erst allmählich gegen Ende der 90er Jahre durch (Abb.155). Beliebt wurde dagegen das Tragen gebrauchter Lederjacken und Mäntel aus alten Flieger- und Marinebeständen. Auch die diesem Trend entsprechenden Antik-Lederjacken mit aufgefärbter Lederpatina fanden kurzfristig einen Absatzmarkt.



Abb.154,155,156 Lacknappa Kleider von *Versace*, 1995 (links) – Lacklederjacke mit Krokoprägung von *Karl Lagerfeld*, 1997 (Mitte) - Nappalederrock mit Pelzjacke von *Annabella*, 2000 (rechts)

Nachdem die Reptildrucke auf Leder- und Kunstlederbekleidung in den letzten zwei Jahren zur Mainstreammode geworden sind²³, setzten Designer in ihren neuesten Kollektionen vermehrt auf schlichte Lederoberflächen. Man sieht überwiegend weichfließendes, nur mattglänzendes Nappaleder. Die Ausnahme dabei bildet das zur Zeit sehr beliebte Straußenleder, welches eine Noppenstruktur an der Oberfläche aufweist. Auch die in den 80er Jahren populär gewordene Kombination von Nappaleder und Pelz findet unter den Designern erneut ihre Anhänger (Abb.156).

²³ siehe auch Kapitel: Tierelemente als gestalterisches Motiv der Bekleidung, S. 83